

150.  
9 Z an  
per Post  
[452] 4-4  
n.  
e 10-12.  
näher  
und tauer  
500 Mm,  
its 13,000  
die  
s & Co.,  
(419) 8-10

Erhalten an der Sonn- und  
Festtage täglich.

Pränumerationspreis  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich. 1 „ — „  
Eingelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate aller Art  
werden in der Sternhaken'schen  
Buchdruckerei angenommen.  
Für Wien besorgen dieselben  
Haasenstein & Vogler, Jnl.-  
Exp., Wallfischgasse 10; ferner  
die Annoncen-Bur.: A. Oppell,  
Stubenbastei 2, M. Dukas,  
I. Niernergasse 31, R. Mossa,  
Seilerstätte 2.

Für's Ausland:  
Haasenstein & Vogler in  
Berlin, Hamburg, Frankfurt  
a. M., Basel und Paris.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einpaltigen  
Werbung kostet beim ein-  
maligen Einrücken 7 fr., das  
zweite Mal 6 fr., das dritte Mal  
5 fr. 8. B., excl. der Stempel-  
gebühr à 30 fr.

Abonnements-Bureaus: In Aeliasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szab-Kegen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Brass bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Althof bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 151.

Hermannstadt, Dienstag den 4. Juli 1882.

97. Jahrgang.

## Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 3. Juli.

Minister-Präsident Tisza conferirte am 30. v. Vormittags mit dem Grafen Taaffe, mit dem Banus Grafen Pejacsevich und Nachmittags längere Zeit mit dem Minister des Aeußern Grafen Kalnoky, ebenso hatte Finanzminister Graf Szapary Besprechungen mit dem Minister des Aeußern und mit dem Banus. — Mittags fand unter Vorsitz Sr. Majestät eine gemeinsame Ministerconferenz statt, welcher die gemeinsamen Minister Graf Kalnoky, Graf Szapary und Kallay, die österreichischen Minister Graf Taaffe und Dumajewski, sowie die ungarischen Minister Tisza und Graf Szapary beiwohnten. Die Konferenz dauerte eine Stunde und wurden in derselben endgiltige Beschlüsse bezüglich der durchzuführenden Neuorganisation der Infanterie-Truppe gefaßt; es bedeutet dieselbe lediglich eine zweckentsprechende Weiterentwicklung des vorhandenen Materials. Das Substitut der Beratung bildete der nächstjährige Heeresvoranschlag, bei dessen Vorbringung die Delegationen sich auch über die geplante Organisation zu entscheiden haben werden. — Minister-Präsident Tisza, Finanzminister Graf Szapary und der Minister a. latero Baron Drezy reisten am 30. v. mit dem Sitzge nach Budapest ab.

Sr. Majestät ist am 30. v. Abends 8 Uhr 20 Minuten mit dem Courierzug der Westbahn, in Begleitung des General-Adjutanten Baron Mondel und der Flügeladjutanten Grafen Rosenfeld und Wolfenstein von Benzling aus nach Jßl abgereist. — Nachmittags 3<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr fuhr Sr. Majestät in Begleitung des diensttuenden Adjutanten beim „Hotel Erzherzog Karl“ vor, um dem aus Paris in Wien angekommenen Erzherzog Franz II. von Neapel einen Besuch abzustatten.

Der Kriegsminister wird mit dem Pacificationscredit nicht nur bis October auszulassen, sondern beschlößigt, falls nicht neue Complicationen eintreten, für heuer keine weiteren Ansprüche zu stellen. In letzter Zeit wurden die Occupationstruppen durch Nachschübe nicht mehr ergänzt. Im Juli beginnt eine allmähliche Reduction des Truppenstandes.

Einige Pariser Journale, besonders die „Liberté“ rathen zum Einvernehmen mit der Nationalpartei in Egypten unter der Bedingung, daß sie die Freiheit des Suezcanals garantire, die internationalen Verpflichtungen respectire und die Sicherheit der Europäer gewährleiste. — „Temps“ weist diese Lösung zurück, erkennt die Unmöglichkeit der türkischen Action in Egypten an und neigt sich der französisch-englischen Action zu. — „Liberté“ sagt, in der Konferenz scheint die Anschauung zu überwiegen, daß man die bewaffnete Intervention Frankreichs und Englands und einer noch zu bestimmenden dritten Macht beschließen möge. Das Verbleiben Tewfik Paschas ist zweifelhaft.

Am 30. v. M. antwortete Bannerman in der Sitzung des britischen Unterhauses, Rawson, der „Drones“ mit einer Abtheilung Marine-Soldaten an Bord, gehe heute zur Verhärkung des Mittelmeer-Geschwaders ab.

Nicht Lord Clanciarde, sondern sein Agent Blake und Verwalter Keane wurden ermordet. Von den Thätern ist Niemand verhaftet worden. — Am Donnerstag Nachmittags fand ein zahlreich besuchtes Meeting zur Besprechung der ägyptischen Frage statt. Viele conservative Pairs und Deputirte wohnten demselben bei. Marquis of Salisbury griff in äußerst heftigen Worten das Vorgehen der Regierung an, welche die wesentlichsten Interessen Englands denjenigen der auswärtigen Mächte unterordne. England ist verpflichtet, den Khevide zu stützen und Arabi Pascha zu entfernen. Wenn England diese Verpflichtungen nicht erfüllt, würde es die Autorität im Orient, namentlich in Indien, verlieren. Die Bevölkerung müsse daher ihren Einfluß auf das Ministerium ausüben, um ein solches Resultat zu verhindern.

Schließlich wurde eine Resolution angenommen, welche die Regierung auffordert, keiner Lösung zuzustimmen, welche mit den nationalen Interessen unvereinbar ist. — „Times“ schreibt: Wenn die Pforte in Egypten unter den Bedingungen, welche Europa befriedigen, vorgehen wolle, sei es desto besser; andernfalls sind andere Maßregeln erforderlich. England werde der Welt zeigen, daß es bereit sei, seine Ehre und seine Interessen zu verteidigen. „Times“ glaubt, die Regierung sei nunmehr entschlossen, wirksame Mittel zur endgiltigen Regelung der ägyptischen Frage anzuwenden.

Die „Morning Post“ erfährt, daß auch die Garde-Regimenter den Befehl erhielten, sich für den auswärtigen Dienst bereit zu halten. Dies geschieht in England nur sehr selten. „Daily News“ melden in einem officiös scheinenden Artikel: Wir erfahren aus Konstantinopel, die Konferenz betrachte angeht die Gefahr, in welcher die in Egypten befindlichen Ausländer schweben, und der tatsächlichen Einsetzung Arabi Paschas an Stelle des Khevide die baldige bewaffnete Intervention als notwendig. Das Anerbieten, türkische Truppen zu senden, würde kaum mehr angenommen werden, da Arabi's Decoration zusammen mit der jetzt eingehenden Connivenz des Sultans gegen die „Insurrection“ die Ansichten der Diplomatie bedeutend verändert habe, man könnte sich auf türkische Truppen zur Wiederherstellung der Autorität des Khevide verlassen. Dem „Daily Telegraph“ meldet sein Berichterstatter in Konstantinopel, er erfahre officiell, daß die Pforte trotz des Entgegenkommens der Botschafter nicht im geringsten ihre Haltung bezüglich der Konferenz ändern, sondern ihre Theilnahme unbedingt auch ferner verweigern werde.

Die in Konstantinopel bei einigen Botschaften eingelaufenen Situations-Berichte aus Egypten lauten ziemlich ernst. In Folge beunruhigender Gerüchte und der herrschenden Arbeitsnoth zeigt sich bei eingeborenen Bevölkerung eine gewisse Ueberreiztheit, welche große Vorsicht seitens der ägyptischen Regierung geboten erscheinen läßt. Die Aufregung der Bevölkerung wird durch den Mangel an Trinkwasser, welcher sich fühlbar zu machen beginnt, gesteigert. Letzteren schreibt man einer mangelhaften Art der Bedienung der Wasserwerke und diese wieder der plötzlichen Flucht der bei diesen Werken bediensteten europäischen Functionäre zu. Abenteuerliche Gerüchte über den drohenden Umfang und die Gründe der Wassernoth steigern die Erregung.

Der österreichisch-ungarische diplomatische Agent Baron Kosziczki ließ folgendes Communiqué veröffentlichen:

„Mit Rücksicht auf die telegraphische Nachricht aus Wien, daß die österreichisch-ungarischen Consularbehörden die österreichisch-ungarischen Nationalen aufgefordert hätten, sofort das Land zu verlassen, erklärt der Unterzeichnete formell, daß diese Consularbehörden es niemals für notwendig erachteten und auch jetzt nicht für notwendig halten, officiell eine solche Maßregel zu ergreifen oder dieselbe officiös anzurathen.“

## Ein Anklageact gegen Gambetta.

Die Konferenz ist also, mit Ach und Krach! glücklich in Konstantinopel zusammengebracht; allerdings ohne Theilnahme, ja, unter lebhaftem und fortgesetztem Proteste der Türkei. Nicht minder fehlt jede Bürgschaft dafür, daß die Mächte selber den Beratungen einen besonders schnellen Fortgang sichern werden; die Eintracht zwischen ihnen ist keineswegs so groß, um ein schnelles Eintreffen der Instructionen an die verschiedenen Botschafter sicher zu stellen. Ja, wenn man die Sache bei Lichte beseht, kann das Auge des Laien eigentlich für die Eröffnung der Konferenz keinen anderen Grund entdecken, als den Wunsch des Fürsten Bismarck, dem Cabinet Freycinet eine Gefälligkeit zu erweisen. Es ist positiv, daß Graf Kalnoky sich erst da entschloß, dem Baron Calice seine Weisungen zuzusenden, als der deutsche

Kanzler auf die sofortige Einberufung des Botschafter-Areopags drang, weil Freycinet schon genug dadurch compromittirt war, daß er bei der großen Donnerstagdebatte der Kammer irrtümlicher Weise die gleichzeitige Abhaltung der ersten Sitzung der Konferenz in Konstantinopel angezeigt. Aber wie der österreichische Minister sich dazu nicht ohne weiteres entschloß, weil er die Zustimmung des Sultans zur Annexion der beiden occupirten Provinzen zu erlangen hofft, so wird der Einspruch der Pforte auch noch andere Consequenzen nach sich ziehen. Die Conferenzen der Mächte in Konstantinopel am Neujahr 1877, deren Resultate dann der Türkei octroyirt werden sollten, liefen direct in die russische Kriegserklärung aus. Und die ebenfalls ohne Mitwirkung der Pforte inscenirte Berliner Nachconferenz im Hochsommer 1880 endete gleichfalls mit der Kaltstellung der dort gefaßten Beschlüsse.

Nur die Arbeiten des technischen Beirathes wurden nachher von den Botschaftern in Konstantinopel als Substitut für Verhandlungen mit dem Divan benützt, um endlich über die griechische Grenzregulirung ins Reine zu kommen. Um ähnlichen Mißerfolgen und Calamitäten zu begegnen, haben die Mächte sich diesmal im voraus darin geeinigt, daß ihre Botschafter keine bindenden Beschlüsse fassen, sondern sich nur über ein Arrangement einigen sollen, das alsdann die Grundlage für eine Verständigung mit der Pforte abgeben würde.

Zum Ueberflusse erklärte ja auch noch Freycinet der Kammer ganz ausdrücklich, die Konferenz könnte nur einstimmig und nicht im Wege der Majorität beschließen: Damit sind der Türkei der Hintertüren gerade genug geöffnet, um durch ihre Freunde, auch in Abwesenheit eines eigenen Bevollmächtigten, am grünen Tische ihre An- und Absichten zur Geltung zu bringen. Ist doch mehr als Eine Macht gerade jetzt mit dem Sultan auf dem Wege der zartesten Rücksichten!

Nicht umsonst läßt Said Pascha durch das beliebte Mittel der Veröffentlichung eines publicistischen Interview die Engländer darauf aufmerksam machen, daß es nicht in ihrem Interesse liegen könne, das Ansehen des Sultans als Khalifen in den Augen der gesammten islamitischen Welt herabzusetzen, indem sie Abdul Hamid zum Büttel einer europäischen Konferenz degradiren helfen — sie dürfen nicht vergessen, daß Kaiserin Victoria über ein paar Hundert Millionen muslimänischer Untertanen gebiete und daß die Zeit vielleicht gar nicht mehr so fern sei, wo die britische Herrschaft über Indien sich nur noch mit Beihilfe des Paschas behaupten lassen werde. Das ist eine Warnung, die auch in Downing Street zu denken gibt und die Abdul Hamid wohl ermutigen mag, trotz seiner scheinbaren Isolirung vergnügt die Arie Paganini's vor sich hinzuzummen: „Einsam bin ich nicht alleine!“

Im Gegentheile, es könnte der Fall eintreten, daß sich die eine oder die andere jener Mächte, die jetzt um den Conferenztisch so traulich beisammen sitzen, bald von den übrigen noch mehr seitab stellt, als die Türkei. Daß England schon heute entschlossen ist, lediglich die Suezcanal-Angelegenheit auf eigene Faust zu verfolgen und sich bei diesem Anlasse des Beweges nach Indien womöglich noch fester und ausschließlicher zu bemächtigen, als das bereits durch Disraeli's Actienankauf und die Erwerbung Cyperns geschehen, wird doch Niemand im Ernste bestreiten oder bezweifeln. Auch ist da dem Cabinet Gladstone — ungeachtet der jeder energischen Action feindsüchtigen Quäler- und radicalen Manchester-Elemente, die es enthält — ein Sporn in die Seite gesetzt, dem es selbst wider Willen folgen muß.

Die Debatten im Parlamente haben es gezeigt und das Tories-Manifest über die Konferenz beweist es vollends, daß in der britischen Nation nachgerade doch so etwas von dem Geiste wieder erwacht, der ihr im Volksliede gebietet, ihre Wagen zu beherrschen; und daß der einfache Selbsterhaltungstrieb Gladstone vorschreibt, dieser Wallung nicht entgegenzutreten. Die Tories erinnern mit Recht daran, daß England die Verbannung Arabi Paschas als „nothwendige Vorbedingung

## Feuilleton.

### Ein Fluch.

Novelle von S. v. d. Horst.  
(5. Fortsetzung.)

Sie horchte mit auskündendem Herzschlag. Was wußte der Sohn des Rectors von jenem Mann, den er Ferdinand Werbel genannt hatte? Und wo, großer Gott, wo begegnete er ihm?

Die Frage brannte in ihrer Seele wie Feuer, wie der Gedanke einer Verurtheilung, gegen die es keine Einsprache mehr gibt. Im Nebenzimmer verstummte die Unterhaltung. Nur noch um eine einzige Auskunft bat der Rector, — „du weißt nicht, wohin sich der dir Verdächtige gewandt hat, Otto?“

„Nichts. Meine Chefs hatten keine Stellung zu vergeben; er wird wohl am selben Tage abgereist sein, denn ich konnte in keinem der anständigeren Gasthäuser seinen Namen finden.“

„Und du hast ihn persönlich nicht gesehen, mein Junge?“

„Doch. Ich würde ihn aus Tausenden erkennen. Er ist ein auffallend schöner Mann, aber verlobt und heruntergekommen, wie es schien. Dieser Mensch ist mein böses Schicksal.“

Der Rector verabschiedete sich von seinem Sohne. „Schlaf wohl, mein Otto. Wir berathschlagten das Alles noch miteinander, — ich kann den Gedanken, dich über das Weltmeer gehen zu sehen, kaum ertragen. O Gott, welch eine unheilvolle Macht besitzt doch das Geld! Meine kleine Einnahme reicht nicht hin, um für dich aufzutreten und, wie man wohl sagt, Himmel und Erde zu deiner Rechtfertigung in Bewegung zu setzen, wahrhaftig, sonst sollten diese Kaufleute ohne Herz und Menschenliebe doch erfahren, was es heißt, einen ehrlichen Mann zu verdächtigen!“

Otto begleitete ihn zur Thür. „Gute Nacht, Vater. Du hast doch den übrigen Hausgenossen, namentlich Miß Prodder, nichts erzählt?“

„Kein Wort. Nur meine Mutter weiß Alles, aber sonst Niemand.“

Anna fühlte, wie die rothen Wogen über ihr Antlitz hereinströmten. Sie hatte nicht gehört, was dem fremden Geheimniß nicht nachgeschlichen und kannte doch jetzt die ganze traurige Geschichte des jungen Mannes. Ihr Herz pochte ungestüm, die in einander geschlungenen Hände zitterten. Zimmer wieder hörte sie im Geiste die Worte des Betrogenen: „Dieser Mensch ist mein böses Schicksal.“

Am folgenden Morgen verjammelten sich alle Hausgenossen nach ländlicher Sitte schon um sieben Uhr Früh um den Kaffeetisch, wo Miß Prodder im vollen Anzug, freitrit und frischgeplättet an Kleid und Manschetten den braunen Trunk kredenzte. Nach Allem, was schon besorgt und gearbeitet war, mußte diese junge Dame spätestens um fünf Uhr aufgestanden sein, sie schien im Lichte des hellen blühenden Sommer-tages womöglich noch bleicher, noch durchsichtiger, ihre schmalen Lippen waren fast geschlossen, die Augen zeigten dunkle Ränder, aber um die Mundwinkel spielte das gleiche lebenswürdige bescheidene Lächeln; nur Anna erhielt zuweilen einen schnellen prüfenden Blick, sonst blieben die Wimpern auch heute beharrlich gesenkt, als wolle Miß Cäcilie keinem Menschen gestatten, auf dem Grunde ihrer Augen, mithin ihrer Seele — zu lesen.

Anna fühlte mit einigem Unbehagen den Blick der Engländerin auf sich ruhen. „Wahrhaftig,“ dachte sie, „das fatale Geschöpf tairt den Werth meines Kleides, sie weiß, daß dieser Stoff hellgrauer Kaschmir ist und daß für die Elle ein Taler bezahlt wurde. Wie kommen Gouvernanten zu derartigem Luxus? — Die Frage wird illustriert durch ihr eigenes verwaithenes Fächchen, — sie reflectirt, zieht Schlüsse.“

„Auch hier wird meines Weibens nicht sein. Wehe dem, der die Furien hinter sich weiß, sie verfolgen ihn in das entlegenste Asyl!“

Ihre Blicke schweiften träumerisch über die leere grabbewahrene Straße, sie bemerkte es kaum, daß der Rector mit seinem Sohne eintrat und ihr nun beide Herren in aller Form vorgestellt wurden. Erst als sich Otto stumm, aber in der Weise des vollendeten Weltmannes

verbeugte, stieg plötzlich das Roth der Verwirrung in ihr schönes junges Gesicht. Wie paßten diese milden und doch so ernsten, ja strengen Augen zu der Stimme, deren Wohlklang getieren Abend schon ihre Aufmerksamkeit erregte, wie edel und statilich war die Haltung des vielleicht sechsundzwanzigjährigen Mannes. So hatte sie sich zuweilen einen begeisterten Volksredner, einen Freiheitskämpfer und Schwärmer gedacht, — aber diese Schönheit lag mehr im Ausdruck, als in der Form, Otto war kein Apoll, wie man sie gelegentlich auch in der runden Jacke des Kellers oder hinter dem Kadenisch sieht.

Die Unterhaltung blieb kurz, Miß Prodder trug zu den Kosten derselben gar nichts bei und nur einmal, als das Gespräch auf die herrschende Typhusepidemie kam, schien Otto aus seiner Zurückhaltung etwas herauszutreten. „Also den Sprechsaal habt ihr den Kranken eingeräumt, Mama? und die Zelle des Priors dient als Leichenkammer? — Aber diese beiden Räume sind viel zu eng, zu luftlos, ich würde meine Angehörigen nicht dahinsbringen!“

Der Rector beschäftigte sich mit seinem Kaffee und den lateinischen Exercitien der beiden Müllerstöbne zugleich. Während er kleine Schlucke trank und riesige Correcturen anfrisch, blieb ihm dennoch Zeit, den Kopf zu schütteln. „Der Magistrat hat es nöthig gefunden, alle und jede Privatpflege zu verbieten,“ sagte er. „Wer erkrankt, der kommt in den, durch eine provisorische Holzwand in zwei Hälften getheilten Sprechsaal und außerdem wird das Haus, in dem er wohnt, auf mehrere Wochen gesperrt. Selbst das Leichengefolge ist möglichst zu beschränken.“

Otto lächelte. „Nach kleinstädtischem Muster, Papa, das nimm mir nicht übel. Wäre ich der behandelnde Arzt, so würde ich auf einem erhöhten Punkte ein großes Baracadenlazareth bauen lassen und meine Kranken dem frischen Windzuge, der Luft, wie sie unverfälscht die Erde umtreibt, aussetzen. Das ist besser, als das alte Unlucksystem mit verhängten Fenstern und einer Atmosphäre, die schon den Gefunden umbringen könnte. — Natürlich darf man unter so benannten Umständen auch die Kranken nicht besuchen? Wer pflegt sie übrigens?“

für die Ordnung der ägyptischen Frage“ aufgestellt; daß aber nunmehr „gerade zwei Tage vor Eröffnung der Konferenz die Bildung eines nationalen Cabinets mit Arabi als thätigstem Chef ohne Rücksichtnahme irgend welcher Art auf unsere Wünsche und Interessen erfolgt ist.“ Die Tories sind ehrlich genug, zuzugeben, daß „vom deutschen Standpunkte selbstverständlich der zu erreichende Zweck bei der Einsetzung des Ministeriums Ragheb eine gewisse Garantie für die Ordnung wie für die Sicherheit des Lebens und Eigentums war.“

Auch daß diese Absicht eine „vollkommen legitime“ ist, erkennen sie an — nur bedauern sie, daß dieser Umstand „der Stellung Deutschlands in der Konferenz ein Gewicht und eine Autorität verleiht, die demselben nie hätte zustehen sollen.“ Die Entscheidung über die nächste Zukunft liegt also auch heute ungleich weniger in der Konferenz, als darin, ob sich das Ministerium Ragheb-Arabi der Aufgabe gewachsen zeigen wird, zu deren Lösung Deutschland und Oesterreich im Vereine mit der Pforte es eingesetzt: durch Wiederherstellung der Ordnung in Alexandrien und Cairo selbst die Krisis zum momentanen Stillstand zu bringen und dadurch den Diplomaten eine Arbeit abzunehmen, die an das Wägen des Sisyphus-Stones mahnt. Gelingt dies, so können sich weder England noch Frankreich — wie das Manifest selber zugestehet — über verlorene Gelegenheiten und verschwendete Zeit beklagen.“ (Schluß folgt.)

**Inland.**

**Fogaras, 2. Juli.** (Orig.-Corr.) Gestern fand der feierliche Empfang des Seiner Majestät mit der Leitung des Fogaraser Comitates betrauten Obergespan Michael v. Horvath statt. Um 10 Uhr Vormittags bereits hatten sich an der Grenze des Comitates zahlreiche Beamte des Comitates und Vertreter der Fogaraser Bürgererschaft eingefunden, an ihrer Spitze Vicegespan Gramoioiu, welcher den Herrn Obergespan zu empfangen hatte. Nach 12 Uhr traf Se. Hochwohlgeboren ein, begleitet von dem Abgeordneten des Fogaraser Comitats, dem ständigen Alterspräsidenten des Reichstages Anton v. Boer und von seinem Bruder Ladislau v. Horvath, dem Schulinspector des Großfokarburger Comitates, sowie von der Deputation der Comitats-Representanten, welche bis Schäßburg entgegengefahren war.

Am Triumphbogen, der an der Comitatsgrenze errichtet war, hielt der Wagen Sr. Hochwohlgeboren und fand die Anrede des Vicegespans statt, welche der Obergespan in eben so herzlicher als würdiger Weise beantwortete.

Nun ging es fort, an der Spitze ein stattliches Banderium berittener Kavalere, vor dem Wagen des Obergespans einige junge Männer aus Fogaras in der kleidsamen Ciftostracht und hinter demselben eine ansehnliche Reihe von Wagen. In Galop, wo ebenfalls ein Triumphbogen errichtet war, fand ebenfalls Anrede und Antwort statt und in Fogaras empfing den Herrn Obergespan, gleichfalls vor dem Triumphbogen, der Oberrichter Kereftényi Namens der Stadt. Der Herr Obergespan wurde von der zahlreichen Volksmenge, die sich eingefunden hatte, mit brausenden Hymnen empfangen.

Nach Ankunft Sr. Hochwohlgeboren fand sofort die Vorstellung der Aemter und Corporationen statt und die leutselige Haltung des an der Spitze des Comitates berufenen Mannes, sowie sein Auftreten wurde allseitig gewürdigt und anerkannt. Um 3 Uhr fand eine Feststafel statt, welche sehr zahlreich besucht war. Die Reize der Toaste eröffnete der Herr Obergespan mit einem Trinkspruch auf Allerhöchste Se. Majestät den König, auf unsere erhabene Königin und den Kronprinzen, welcher begeisterten Widerhall fand.

Noch erwähnenswert ist die Tischrede des Herrn Obergespans auf den Comitatsrat, dessen berechtigten Interessen der Herr Obergespan aus allen Kräften zu fördern verspricht, ein Versprechen, von dessen Erfüllung, nach dem Eindruck, welchen Seine Hochwohlgeboren hier erzielt hat, Jedermann überzeugt ist.

Mit dem gestrigen Tage ist ein wichtiger Wendepunkt im Leben des Fogaraser Comitates eingetreten. Wir haben die beste Hoffnung einer gedeihlichen Entwicklung der hiesigen Zustände auf dem Gebiete der Verwaltung und im gesellschaftlichen Verkehr und wünschen nur, daß der Herr Obergespan in seinen wohlwollenden Absichten und Bestrebungen jene allseitige Unterstützung finde, die er verdient.

**Budapest, 2. Juli.** Gestern Nachmittags fand ein Minister-rath statt, der sich wie „D. E.“ berichtet, lediglich mit den laufenden Angelegenheiten beschäftigte. Nun tritt eine mehrwöchentliche Pause ein, nach welcher der Ministerrath das Budget in Verhandlung ziehen wird. — In der jüngsten Congregation des Wieselburger Comitats wurde die bekannte Szatmärer Currende einfach zur Kenntniß genommen.

**Wien, 1. Juli.** Die Konferenz hat bisher noch kein positives Resultat ergeben. In der ersten Sitzung beschränkten sich die Mitglieder auf einen allgemeinen Vordenaustausch; in der zweiten unterzeichneten sie das Uueigennützigkeits-Protokoll; in der dritten wurde auf Antrag Englands beschloffen, daß keine Macht separat interveniren solle, außer im Falle einer force majeure, oder der Gefährdung des Lebens der Europäer in Egypten. Die Pforte steht den Beratungen durchaus ablehnend gegenüber. — Das gemeinsame Kriegsministerium hat vom 1. Juli ab im Occupationsgebiete die Bereitschaftszulagen eingestellt, dagegen wird die früher normirte Subsistenz-Zulage wieder eingeführt,

während in Dalmatien die Bereitschaftszulage noch gebührt. Die Etappenverpflegung der Mannschaft wird reingirt. Bei dem Cordondienst wurde eine Feldzulage bewilligt. Die Truppen im Ringebiete erhalten eine Subsistenzzulage und bleiben im Bezuge der vollen Etappenverpflegung.

**Ausland.**

**Paris, 30. Juni.** Eine Depesche des „Temps“ meldet aus Alexandrien, daß dortselbst vollständige Anarchie herrsche und die Sicherheit von der Soldateska abhängt. In den Straßen fängt man die Bagabunden zusammen, um sie in die Arme einzureihen; allein unter den Praherien der Militärpartei verbirgt sich die Furcht vor der ausländischen militärischen Action, die als unermesslich betrachtet wird. Die Consular-Berichte constatiren, daß die Polizei an dem Massacre theilgenommen hat. Eine Proclamation Derwisch Paschas fordert die Bevölkerung auf, dem Khedive Gehorsam zu leisten und mit den Europäern brüderlich zu verkehren.

**Rom, 1. Juli.** Sitzung des Senats. Anlässlich der Verathung des Budgets des Auswärtigen erklärte Minister des Aeußeren, Mancini, auf die Anfragen Caracciolo's und Pantaleoni's, er könne über die Arbeiten der Konferenz sich nicht aussprechen, nur sagen, daß das Uueigennützigkeits-Protokoll einstimmig unterzeichnet wurde, und daß auf Anregung Corti's alle Mächte die isolierte militärische Action ausgeschlossen haben, den Fall evidentere force majeure, zum Schutze der Nationalen, ausgenommen. Redner versprache sich Gutes von den beiden Beschlüssen. Italien wünscht die Aufrechterhaltung der europäischen Verträge und daß ernsthafte Garantien für die normale Situation Egyptens in Zukunft unter Ausschluß jeder Antheilnahme der Europäer an der inneren Verwaltung des Landes gegeben werden. Wenn Pantaleoni die Rede des Ministers, welche er in der Kammer gehalten, gelesen hätte, würde er ihn nicht für einen, der nationalen Bewegung Egyptens feindlich Gesinnten ansehen. Man müsse indeß die Türkei verhindern, Egypten auf die Stellung der anderen türkischen Provinzen herabzubringen und die durchgeführten Reformen zu vernichten. Man müsse ferner die militärische Occupation und Intervention, sowie die ausschließliche Dberhand was immer für eine Macht hintanhaltend. Caracciolo gegenüber lehnt Mancini die inopportune Erörterung der heissen Canalfrage ab; er werde bloß sagen: wenn England commercial an einer Politik der freien Canalschiffahrt interessiert ist, so ist dieses commercial Interesse allen übrigen Nationen gemeinsam, hauptsächlich aber Italien, welches in geographischer Beziehung wieder zur natürlichen Straße und Vermittlerin des Handels mit dem Orient geworden; wenn ferner eine Abneigung Englands gegen die Neutralisirung des Canals sich daraus erklären kann, daß es eintretenden Falles Truppen auf diesem Wege nach Indien transportiren will, so darf man diese Frage nicht mit derjenigen der freien Canalschiffahrt verwechseln. Die Interessen Englands in Egypten den Mächten gegenüber würden durch die Collectiv-Garantie Europas nicht beeinträchtigt, sondern gestärkt werden. Der Minister schließt mit der Versicherung, daß Italien auf der Konferenz, wie bei jedem anderen Anlasse, sich nicht von egoistischen Erwägungen, sondern von allgemeinen europäischen Interessen leiten lassen werde. Kein Anerbieten könnte Italien dahin bringen, auf die Mission, im practischen Sinne das Element der Ordnung und des Friedens zu sein, zu verzichten. Die Würde und die Interessen Italiens werden am besten dadurch gewahrt, daß es vom europäischen Concerte untrennbar bleibt. Diese Politik, loyal und edel in ihren Zielen, ist die einzige Italiens würdige. (Lebhafter Beifall.) Pantaleoni und Caracciolo erklären, sie nehmen die Antwort des Ministers mit Befriedigung zur Kenntniß.

**Kairo, 1. Juli.** Meldung der „Office Reuter“: Arabi Pascha beschloß, nach Konstantinopel zu gehen und bereitet eine Proclamation an die Armee vor, in welcher er erklärt, er gehe dahin, um dem Sultan für die erhaltenen Ehren zu danken.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 4. Juli.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die an der Klausenburger Universität erfolgte Habilitation des Pariser-Priesters und Dergomassial-Professors Dr. Johann Salczbauer zum Privatdocenten des Kirchenrechtes bestätigt.

— (Kundmachung.) Vom gefertigten Central-Wahlausschusse wird bekannt gegeben, daß vom 5. bis 25. Juli l. J.

- 1. die provisorischen Namens-Verzeichnisse aller Wähler der vier Wahlbezirke am Sitze des Central-Wahlausschusses im Bureau des Vicegespans;
- 2. die provisorischen Wähler-Verzeichnisse der einzelnen Gemeinden in der betreffenden Gemeinde im Gemeindefaust zur öffentlichen Einsichtnahme auflegen, wo sie von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags eingesehen und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr copirt werden können.

In der Zeit vom 5. bis 15. Juli l. J. kann gegen diese Listen reclamirt werden. Auch die Reclamationen werden in den oben bezeichneten Localen zur Einsichtnahme aufgelegt und es steht jedem hiezu

Berechtigten frei, seine Bemerkungen auf die Reclamationen vom 16. bis 25. Juli l. J. einzureichen. Hierbei sind die Vorschriften des Wahlgesetzes §§. 44, 45 und 46 einzuhalten. Aus der Sitzung des Central-Wahlausschusses des Siebenbürger Comitates.

Hermannstadt, 3. Juli 1882. **Senor, Vicegespan.**

— (Vom Polizei-Meldungsamt.) Zum bleibenden Aufschalt meldeten sich 91 männliche und 77 weibliche Individuen zusammen 168, Commis (Comptoiristen, Practicanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 115, Spitäler, Verpflegungs- und andere Anstalten 115, Schüler und Schulfinder vom Lande 17; somit Summe der vorstehenden Meldungen 415. Abgemeldet wurden 198 Individuen. Den Dienstes-Eintritt meldeten 19 männliche und 119 weibliche Dienstboten, das Verlassen des Dienstes und der Stadt 12 männliche und 48 weibliche an. Fremde wurden 497 an- und 431 abgemeldet, somit Summe der erfolgten Anmeldungen 1070, der Abmeldungen 689; Wohnungs-Veränderungen 741; Totalsumme der erstatteten Meldungen 2320. Wegen Uebertretung der Meldevorschriften wurden vorgeladen und zum Theile gestraft 108 Individuen.

— Das Programm des ev. Gymnasiums in Hermannstadt für das Schuljahr 1881/2 enthält: „Ein Beitrag zur Prüfung der Kant-Laplacischen Hypothese“, von Director M. Guist; den zweiten Nachtrag zu: „Die siebenbürgischen Münzen des Freiherrn Samuel v. Brukenthal'schen Museums in Hermannstadt“, vom Gymnasial-Professor L. Reiffenberger. Schulnachrichten vom Director. Die Schülerzahl betrug am Gymnasium zu Anfang des Schuljahres 299 und zwar: 208 Deutsche, 12 Ungarn, 73 Rumänen und 6 sonstige (am Schlusse des Schuljahres 296); an der Realschule 219 (am Ende 205) davon 180 Deutsche, 14 Ungarn, 17 Rumänen und 8 sonstige; an der Bürgerschule 422 (am Ende 410) davon 356 Deutsche, 4 Ungarn, 61 Rumänen und 1 sonstige. Die Gesammtschülerzahl am Anfange des Schuljahres betrug 940. — Die öffentlichen Prüfungen an den Schulanstalten beginnen heute den 4. Juli und dauern bis Samstag den 8. Juli. Montag den 10. Juli findet die Ausheilung der Zeugnisse und der Schluß des Schuljahres statt.

— (Theaternachricht.) Dienstag, 4. d., bleibt die Bühne wegen Vorbereitung der neuesten Operette: „Der lustige Krieg“ von Joh. Strauß geschlossen, welche Mittwoch den 5. d. zum erstenmale mit großartiger Ausstattung zur Aufführung gelangt. Dieses neueste Werk von Joh. Strauß hatte sich an sämtlichen Bühnen Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und in Amerika eines durchschlagenden Erfolges zu erfreuen. Die Direction hat keine Kosten und Opfer gescheut, um die Costüme genau und getreu nach dem Muster der Wiener Figurinen anfertigen zu lassen und sieht sich daher genöthigt, die ersten Vorstellungen nur bei mäßig erhöhten Preisen geben zu können.

— (Programm) zur heute, 5. Uhr Nachmittags, stattfindenden Promenade-Musik: 1. „Frühlings-Marsch“, von Wagner. 2. Ouverture zu „Semiramide“, von Rossini. 3. „Jaus-Walzer“, von Gounod. 4. Bruchstücke aus „Coppelia“, von Delibes. 5. „Preis-Quadrille“, von Strauß. 6. „Festmarsch“, von Schwertner.

— (Hermannstädter bürgerlicher Scharfschützen-Verein.) Bei dem am 2. d. M. abgehaltenen Übungsschießen des hiesigen bürgerl. Scharfschützenvereins wurden von 8 Schützen 444 Schuß abgegeben, darunter 187 Schwarzschüsse und 13 Cartons. — Es erhielt: das erste Trefferbeste Herr Adolf Miffner, das zweite Herr Michael Gellner, das dritte Herr Friedrich Hochus; das erste Glückste beste Herr Rudolf Kaufner, das zweite Herr Karl Tarterl, das dritte Herr E. Theil; das erste Würgebeste Herr Michael Bacholzy, das zweite Herr Samuel Hamvodi.

— Auf die betreffs der „Leine“-Vorschrift von mehreren Hundebesitzern an uns gerichteten Anfragen können wir nur die Aufklärung geben, daß, nachdem eine Verlängerung der Dauer der Hundeleine-Maßregel seitens der Behörde nicht angeordnet ist, die Verpflichtung, Hunde an der Leine zu führen, mit Ablauf der bis zum 3. d. anberaumten Frist als aufgehoben betrachtet werden darf.

— (Gesunden) wurde vor einigen Tagen unter den Erlen ein Damensonnenschirm und Taschentuch, im Theater im Regenschirm. — (Todesfall.) Einem Telegamme der Budapest Blätter zufolge ist der Obergespan des Cifer Comitats, Dionis Lazar, in der Nacht vom 1. zum 2. d. in Cist-Szereda gestorben.

— Einer vom Sarfanyer Stuhlrichter an das Fogaraser Comitatsamt erstatteten Anzeige zufolge soll sich im Perjaner Walde eine aus Rumänien stammende Räuberbande herumtreiben.

— (Feuer.) In Baierdorf brannten am 28. Juni mehrere Wohnhäuser und Wirtschaftsgelände ab.

— (Entführung eines — Kalbes.) Die Bären hegen eine ausgesprochene Vorliebe für junge Kalber. Unlängst nahm ein gewaltiger Bär ein auf Bodzauer Gemarkung weidendes Kalb in seine Vorderfüße und entführte es in seine Höhle. Wahrscheinlich hat er dasselbe dort zu Tode liebkost.

— (Ein haarträubender Vorfall) ereignete sich vor einigen Tagen in der Gemeinde Matsja (Haromfester Comitats). Der dortige Landwirth Mezei legte während der Abwesenheit seines Weibes und seiner Stiefkinder sämtliche Habseligkeiten zusammen und verbrannte dieselben. Als Frau und Tochter heimkehrten, sperrte der Unmensch die Thüre ab und hieb mit einer scharf geschliffenen Art

„Wir haben zwei Diaconissen aus der Stadt erhalten, das Weitere müssen die weiblichen und männlichen Strafgefangenen besorgen. Leute, die für Geld zu diesem gefährlichen Dienste bereit wären, finden sich nicht.“ „Du schickst also auch keine Suppen, Mama, du kannst für diese Verlassenen da in der spukhaften lichtlosen Halle gar nichts thun?“ (Fortsetzung folgt.)

**Merit.**

Von E. Wellern. (Fortsetzung.)

In Merit's dunkeln Augen standen Thränen, Thränen des einst und jetzt verlorenen Glückes.

„Ich ließ es willenlos geschehen, daß er meine Hände mit glühenden Küffen bedeckte und mich seine liebe Braut nannte, ich hörte ihm lächelnd zu. „Liebte ich ihn?“ Er schreckt fuhr ich zusammen, war es mir doch, als ob dicht neben uns Jemand einen erstickten Schrei ausgestoßen, auch Emil sah empor und forschte, ich sah noch der Thür und stieß einen leisen Schrei aus, denn in derselben stand hoch aufgerichtet die ehrwürdige und stolze Gestalt meiner Pflegemutter, das Gesicht geisterbleich bis in die Lippen, das schöne ehrwürdige weiße Haar war noch um einen Schatten bleicher als gewöhnlich, die feberhaft glühenden Augen waren starr auf uns gerichtet. Sie bewegte einige Male die Lippen, um zu sprechen, doch kam kein Laut über dieselben. Wir stürzten zu ihren Füßen, wir baten unter Thränen, daß sie uns verzeihen möge, weil wir unsere Liebe vor ihr so geheim gehalten hätten, doch daß wir uns lieben, betheuereten wir Beide über Alles auf der Welt! Die sonst so gütige Frau sah uns an mit Augen, in denen eine ganze Welt voll Kummer und Schmerz lag, sie winkle Emil zu sich und stützte sich auf seinen Arm, mühsam schleppte sie sich bis zum Divan, welchen wir verlassen hatten; stumm gebot sie uns, neben ihr Platz zu nehmen, mechanisch folgten wir, kaum wissend, was wir thun, denn alles Leben, welches vorher noch so feurig in unsern Adern pulsrte, schien mit einem Male

erloschen; Mama war in sich zusammen gesunken, heftiges Schluchzen erschütterte ihren Körper; in abgerissenen Sätzen klagte sie sich an, daß sie es herausbeschworen, warum hatte sie uns in Ungewißheit gelassen?! — Ich fühlte mein Herz immer heftiger schlagen, Emil sandte mir einen beruhigenden Blick zu und suchte sie zu beruhigen, bat mich um Hugo zu laufen und einen Diener schnell um den Arzt zu senden, da Mama sehr krank sei.

„Bleibe!“ — schrie sie im verzweifelten Schmerze, „was ich Euch zu sagen habe, betrifft nur Euch!“

Ich wendete mich um und sah in das entstellte Gesicht meiner Mutter, meiner selbst nicht mehr mächtig, rief ich in der höchsten Seelenangst:

„Rede Mama, rede, denn was es auch immer sein möge, Du hast kein Recht, uns so zu martern!“

Sie zuckte jäht zusammen und sah mich mit Augen an, die in meiner Seele lesen wollten, sie nahm ihre ganze Fassung in Anspruch und sagte tonlos:

„Du hast die Wahrheit gesagt, Merit, ich habe kein Recht, Euch zu martern, Du bist nicht meine Tochter!“

„Nicht Deine Tochter?“ rief ich in fast wahnsinnigem Schmerze — „sage mir, wer ist meine Mutter?“ — rief ich wiederheringend — „sage es mir, denn auf meinen Knien will ich sie bitten, unsern Bund zu segnen!“

Emil war aufgepfungen und hielt mich, da ich so heftig zitterte und nicht stehen konnte, in seinen Armen. Sie sah uns eine Weile mit der alten, innigen Liebe an, dann wendete sie sich an Emil:

„Kommt mit mir auf mein Zimmer“ — sagte sie mit von Thränen überströmtem Antlitz — „Du bist ein Mann, Du wirst es leichter dann Merit beibringen, wenn ich Dir Alles gesagt habe!“

„Nein, nein!“ — rief ich — „ich will jetzt gleich Alles hören und auch Emil verpflichte mir bei und so erfuhr ich, was ich Dir schon erzählt, daß Emil mein Bruder ist! Als Mama geendet, fühlte ich mich so schwach,

so todtnüde, daß ich nicht in das Haus gehen konnte und hinauf getragen wurde.“

Merit schwieg, stützte den schönen Kopf gedankenvoll in die Hand und schluckte leise.

„Weine nicht, Mathilde!“ — bat sie und zerdrückte die letzte Thräne, welche noch an den seidnen Wimpern hing und wie ein Diamant auf das blaue Kleid fiel — „ich habe überwunden, was ich überwinden wollte!“

„Als ich wieder zu meinem traurigen Leben erwachte, war es Mitte Juli, meine Pflegemutter und Hugo waren stets bei mir und überhäufeten mich mit Liebe. Gerührt und dankbar nahm ich jede Blume, jede kleine Gabe an, war mir ja doch Alles gleichgültig, tagelang lag ich auf meinem Bette ohne Bewegung, ohne etwas Speise zu mir zu nehmen, ich dachte an meinen Bruder, den ich seit dem Tage nicht wieder gesehen, jeden Tag wollte ich die Frage thun, doch konnte ich den Namen Emil nicht ohne Thränen über meine Lippen bringen. Eines Abends kam meine Mama, um mir Gesellschaft zu leisten. Sie theilte mir mit, daß wir unsern Aufenthalt in Reichenhall nebuen werden. Ich drückte meine feberheißen Lippen auf ihre Hände, welche mir soviel Güte gethan, die mich mehr liebte, als wie irgend eine Mutter ihr eigen Kind lieben kann; wußte ich doch, daß wir nur deshalb nach Reichenhall gingen, von hier, um mich vergessen zu machen, wo mich Alles an ihn erinnerte, ich faste mir mein Herz und frug leise, was aus meinem Bruder geworden wäre?“ Sie sah mich liebevoll an und sprach, während sie meine Hände festhielt:

„Merit glaube mir, mein Kind, ich und Hugo hätten Dir gerne den Bruder erhalten, doch alle Vorstellungen und Bitten waren vergebens, noch denselben Abend reiste er ab, wie er sagte, nach der anderen Welt, welche seine Eltern ihm schon vor Jahren bestimmt, um sein Glück zu suchen; das Eine versprach er uns, auf unser dringliches Flehen, eine jährliche Rente von 600 Mark bei unserm Bankier zu erheben, damit wir doch wissen, daß er noch unter den Lebenden sei.“

(Fortsetzung folgt.)

auf die wehrlosen Frauenzimmer ein, bis sie zu Tode getroffen im Blute schwimmend liegen blieben, worauf er die Flucht ergriff.

— (Bischöf's Jubiläum.) Der Cardinal Fürst-Primas von Ungarn und Erzbischof von Gran, Johannes Simor, beging dieser Tage das Jubiläum seines fünfundsiebzigjährigen Episcopates. Aus diesem Anlasse widmet die Bester Presse dem greisen Kirchenfürsten Artikel, in welchen sie seines Walters pietätvoll gedenkt. Comitatus und Stadt Gran haben Anstalten getroffen, um ihre Verehrung für den Primas am 29. Juni in würdiger Weise zum Ausdruck zu bringen. Der Fürst Primas hat am 26. v. M. die Mitglieder des Graner Domcapitels empfangen. Bischof Szajbely brachte dem Jubilar gegenüber die Glückwünsche der erschienenen Domherren zum Ausdruck und überreichte zum Schlusse eine goldene Gedenkmédaille, welche das Domcapitel prägen ließ. Die Médaille ward in Jauner's Atelier angefertigt, und zwar in Gold, in Silber und Bronze. Von den goldenen wurde je eine an den Kaiser, an den Papst und an die hervorragenden Museen gesendet. Die goldene Médaille hat ein Gewicht von 15 Ducaten. Die silbernen Médailles sind für die kirchlichen Würdenträger, die bronzenen für das große Publicum bestimmt. Die Médaille ist von dem kunstfertigen Bischof Stephan Majer gestiftet und gezeichnet. Sie zeigt auf der einen Seite das sehr gelungene Brustbild des Jubilars in Relief mit folgender Aufschrift: JOANNIS B. CARD. SIMOR. P. PRIMAT. R. A.-EPII. STRIGONIENSIS. Die andere Seite der Médaille zeigt die Insignien des Graner Domcapitels in kunstvoller Ausführung mit folgender Aufschrift: EPISCOPATUS. A. XXV. 1882. DIE. 29. JUN. CUM. JUBILO. RECOLIT. METROPOLITANUM. CAPITULUM. Der Fürst-Primas läßt, dem Bester Lloyd zufolge, zum Andenken an seinen Jubeltag die Statue Peter Pazman's anfertigen, um dieselbe in der Basilica aufstellen zu lassen. Die Statue wird nach der Zeichnung des Primasial-Architekten Joseph Ritter v. Lippert von dem Turiner Bildhauer Della Vedora in carrarischem Marmor ausgeführt. Das Material allein kommt auf 10,000 Francs zu stehen. Die Statue wird um die Mitte des nächsten Monats fertig und wird dann in der Basilica an der der Kanzel gegenüber befindlichen Wand, in welche ein starkes Postament eingelassen wird, aufgerichtet. Die Statue hat eine Höhe von 12 Fuß und stellt den großen Cardinal in Rednerpose, mit dem Biret auf dem Haupte dar. Der Jubilar hat dieser Tage 100,000 fl. zur Errichtung eines Waisenhauses in Stuhlweissenburg und 100,000 fl. dem Domcapitel in Tyrnau gespendet. Die Summe, welche er während seines Primats (fünfzehn Jahre) für wohltätige und culturelle Zwecke gespendet hat, wird mit 3 Millionen Gulden angenommen.

— (Belletristisches.) Auch Hest XXI der im Verlage von Wilkens und Waidl erscheinenden illustrierten Zeitschrift „Ország-Világ“ liefert den Beweis, daß die neue Redaction mit der Zusammenstellung des Inhalts dem vorgestickten Ziele und der Verwirklichung ihres Planes immer näher rückt. Die Serie der Beiträge eröffnet die schöne Skizze: „Schade-Schade“ vom Redacteur Cornel Abranyi jun.; in derselben sind die Träume und Phantasien eines nach einem Abgordnetenmandat lebenden Professors ergreifend geschildert. Zu dem Bilde: „Studienort“ hat E. M. eine nette Skizze geliefert. Das prächtige Gedicht Emil Abranyi's: „Seeage“ ist durch ein der Dichtung entsprechendes, zu Melandolie anregendes Bild illustriert. „Der neueste Sensations-Roman“ von R. A. schildert in packender Weise Leben, Leiden, Selbstmord der Marie Dalmont und deren Freundin, den edlen Charakter und die beispiellose Mutterliebe der Ersteren, sowie die in der jetzigen eigennütigen Welt ohne Gleichen dastehende aufopfernde Freundschaft der Letzteren. Die Nummer bringt die Porträts beider reizenden Mädchen. Besprochen wird weiter: „Ein Limousin-Dichter in der Jetztzeit“. Ferner finden wir die geistreich geschriebene Chronik der letzten zwei Wochen von Cornel Abranyi jun. Besondere Beachtung seitens der Familienwäter in den Kleinstädten verdient das interessante Feuilleton über „Bäder in den Städten“ von J. M. — Der Text zu dem Bildnis des Cardinal-Fürstprimas Johann Simor entstammt der Feder Franz Maslaghy's, der zuvörderst geeignet ist, die Verdienste des ersten ungarischen Kirchenfürsten zu beschreiben. Josef Szigeti, der ausgezeichnete Mime und treffliche Bühnenschriftsteller wird dem Leser in Begleitung charakteristischer Besprechung vorgestellt. Außer den bereits erwähnten Illustrationen finden wir drei Details aus der Eisenbahn im Kaukasus, vier Bilder aus Algerien, Scenen aus der Recrutierung in Serajevo, sämtlich in vorzüglichem Schnitt ausgeführt. Die kleinen Rubriken sind mit seltener Sorgfalt bestellt, Alles, was auf den Gebieten der Literatur, Kunst, Gesellschaft, Wissenschaft, Erfindungen während der abgelaufenen vierzehn Tage vorgekommen, kurz: alles Wichtige, wovon die Blätter Weiters und Breites erzählen, ist in gedrängter und dennoch erschöpfender, den Leser nicht ermüdender Weise zusammengestellt. Jede Familie findet einen herzerquickenden, gemütherquickenden Born des Wissens- und Lesenswerthen im „Ország-Világ“, das jedem auswärtigen Blatt ebenbürtig ist und zweifelslos sich bald eines europäischen Rufes erfreuen wird. — Hest XXI bringt das Prämienbild: „Glückliche Stunden“.

— (Ein Weib erfindet.) Am 21. v. M. hat ein junger Mann in Wien in boshafter Weise den drei Handarbeiterinnen Aloisia Streckach, Elisabeth Sakowitsch und Marie Promiger in Weidling mit einer ägiden Flüssigkeit die Kleider überschüttet, wobei Elisabeth Sakowitsch an Nacken leichte Verletzungen erlitt. Der Bursche wurde vom Polizei-Commissariate in Gaudenzdorf in der Person des 23jährigen Drechslergehilfen Franz Matuzska, Weidling, Johannesgasse Nr. 48, ausgehört und dem Strafgerichte übergeben. Als Motiv seiner Handlungsweise gab er Haß gegen das weibliche Geschlecht an.

— (Noch einmal gegerbte Menschenhaut.) Auch in der Zittauer Rathsbibliothek befindet sich eine vollständige gegerbte Menschenhaut, welche ehemals von einem Räuber bei dessen Lebzeiten getragen wurde. Dieselbe ist von weißer Farbe und fühlt sich an wie bestes Handschuhleder. Sie hat einen scharfen, unangenehmen Geruch. Ebenfalls hängt an einem Fenster der vollständig in Leder eingewickelte rechte Arm einer Kindesmörderin. — Ein Graf von Erbach in Hessen ließ sich einst aus der Haut eines Wildschägen ein Paar Reithosen machen, und soll diese auch getragen haben. Ebenso wurden früher in Hessen vielfach Leibriemen und Hirschfängerseiden aus Menschenhaut von gräßlichem Forstpersonal getragen.

— (Amtsstil.) „Derjenige, der den Thäter, der den Pfahl, der an der Brücke, an dem Wege, der nach Worms führt, liegt, steht, umgeworfen hat, angezeigt, erhält eine Belohnung.“

— (Pariser Bonmots.) Von dem kürzlich in Paris verstorbenen Maler Biard erzählt man ein charakteristisches Wort: Ein Bettler, dem er zwei Sous gegeben hatte, fragte ihn grollenden Tones: „Was wollen Sie, daß ich mit den zwei Sous anfangen?“ — „Hebe sie auf, mein Freund“, versetzte Biard, „und gib sie dem ersten Bettler, der Dich um ein Almosen anspricht.“ Alexander Dumas, bekanntlich kein allzu freigebiger Charakter, sprach kürzlich in einem Salon davon, er sei auf der Suche nach einem neuen Sujet, welches noch Niemand vor ihm behandelt habe und Niemand nach ihm werde bearbeiten können. „Das ist schnell gefunden“, replicirte einer der Anwesenden schlagfertig, „da brauchen Sie sich nur lobend über — Ihre Wohlthätigkeit auszusprechen.“

— (Bedenkliche Wize.) Eine Instituts-Anhängerin beklagt sich bei Gericht, daß an den Fenstern eines ihrem Pensionate gegenüberliegenden Hauses die Herren nicht ganz anständige Geberden machen, wodurch die Moralität ihrer Pfliegebefohlenen ernstlich Schaden nehmen

könnte. Nach einiger Orientierung bemerkte der Richter: „Aber zwischen jenem Hause, über dessen Bewohner Sie sich beschwerten, und dem Ihrigen liegt ja eine so große Distanz, daß man kaum wird etwas wahrnehmen können.“ „Bitte, bitte“, fiel die besorgte Institutrice ein, „mit einem guten Opernglase.“ „Eine andere, sehr muntere Dame, eine Pariserin, wurde gefragt, auf welchem Friedhofe sie dereinst lieber ruhen möchte, auf dem „Mont Barnasse“ oder dem „Père Lachaise“? — „Ich würde denn doch den letzteren vorziehen.“ — „Und warum?“ — „Nun, es herrscht auf dem Père Lachaise denn doch etwas mehr Leben.“

— (Englisch.) Ein Engländer und ein Holländer streiten sich über das Voren. Ersterer behauptet, der sicherste Stoß, um den Gegner zu entwasfnen, sei der auf den Magen, der Holländer zieht den Stoß unter die Nase vor. — Man schreitet zum practischen Beweis, und der Holländer stürzt, auf den Magen getroffen, zu Boden, einige Zeit bewußtlos liegend, die der Engländer dazu benützt, eine Cigarette zu rauchen. Als der Betroffene sich endlich erholt hat, wird der Kampf wieder aufgenommen, und es gelingt dem Holländer, seinem Gegner den von ihm so warm empfohlenen Nasenfüller mit vollster Wucht zu applicieren. Dem Engländer schießt das Blut aus der Nase, die Augen laufen ihm über, und er taumelt, seine Nase mit dem Tuche subhaltend, gegen die Wand, indem er die Worte stammelt: „Jit auch nicht übel.“ — (Erweiterter Spruchjinn.) Salz und Brod — Macht Wangen roth, — Aber Butterbrötter — Machen sie noch röther.

### Literarisches.

Die populär-wissenschaftliche Universal-Bibliothek „das Wissen der Gegenwart“ (Verlag von J. Tempelsky in Prag) der auf dem ganzen Gebiete der deutschen Zunge das Interesse der Gebildeten entgegenkommt, schreitet rasch vorwärts. Der 3. Band, der wiederum der historischen Abtheilung angehört, ist eine Fortsetzung des ersten, bildet aber wie dieser ein für sich abgeschlossenes Ganzes. Als zweite Abtheilung der Geschichte des 30jährigen Krieges von Professor Dr. Gindely, behandelt er den niederländischen, dänischen und schwedischen Krieg bis zum Tode Gustav Adolfs (1622—1632). Es ist ein eigenartiges, vielfaches Gewebe der Historie in diesem Buche entwirrt. Während eine kurze, historische Uebersicht dieser Periode nur große Gegensätze des religiösen Fanatismus aufzudecken scheint, erhalten wir hier, in dieser kritisch historischen Darstellung aller Details Einblick in die zahllosen, ökonomischen, dynastischen und streng persönlichen Interessen, welche diese Gegensätze theils steigerten, theils kreuzten, und in Wahrheit erst die bewegenden Momente jener kriegerischen Verwirrung erkennen lassen, welche Deutschland so lange zersplitzte, auf lange Zeit hinaus wirtschaftlich niederdrückte, aber im Hinblick auf den Sieg einzelner befreiender Elemente doch nicht als eine ganz fruchtlose bezeichnet werden kann. Gindely ist ein gewissenhafter und selbstständiger Forscher. Die eine dieser beiden ausgezeichneten Qualitäten bewährt sich in dem Ernst, mit dem er die zahlreichen Motive sammelt und gegeneinander abwägt, die andere in der Fülle neuer Thatfachen, die er in mannigfacher Beziehung, namentlich aber in den Unterhandlungen des Kaisers Ferdinand mit dem Grafen Bethlen an den Tag fördert. Von hervorragendem Interesse ist in dem vorliegenden Bande namentlich die Capitel, welche den Regensburg'schen Curfürstentag, die erste Action Gustav Adolfs und den Kampf zwischen Waldstein und Gustav Adolf beleuchten. Die beiden größten Charaktere des 30jährigen Krieges erscheinen da scharf und treu gezeichnet. Die geistig beherrschten und nach ihrem urwüchsigem Zusammenhange wohlgeordneten Thatfachen führen eine beredte Sprache. Wallenstein, der energische, rücksichtslose Kraftmensch, und Gustav Adolf, der ehrgeizige Idealist, erheben sich in dieser Beleuchtung aus dem Nebel des rachsüchtigen Allgemeinurtheils in jene Sphäre der Charakteristik, in der die Individualität mit eigenthümlicher und lebendiger Physiognomie anmuthet. Der Forscher wird sich an den neuer Details des Buches, jeder gebildete Leser aber an dem aufklärenden Einblick in das mannigfaltige Spiel der Kräfte, welche die Ereignisse einer so tief bewegten Zeit bestimmten, erfreuen. Nicht zu unterschätzen sind die eigenartigen Illustrationen, die dem Text beigegeben sind. Sowohl die Porträts (Gustav Adolf, Wallenstein, Graf Buquoy und Maximilian von Baiern), als die zahlreichen aus der Zeit der dargestellten Periode stammenden und in ihrer Natur sehr beredten Darstellungen der Kämpfe und Städte sind wohlgezeichnet die Anschaulichkeit der Darstellung zu erhöhen und in den Geist der geschilderten Periode zu versetzen.

### Theater.

Hermannstadt, 4. Juli.

Das gestern in allen Räumen ausverkaufte Haus zeugte von der Beliebtheit, deren sich Herr Hettler erfreut, der beim Erscheinen auf der Scene mit lauten Beweisen warmer Sympathie empfangen wurde. Er selbst beschied sich in dem zum Benefice gewählten prächtigen Kneißel'schen Lustspiel „Blindfuß“ mit der anspruchslosen Rolle des „Mannes für Alles“ im Eggenburg'schen Hause.

Die „Blindfuß“ hat zur Grundlage die Variation: Parentes proponent, amantes disponent, (Eltern denken, Verliebte lenken.) Kath Eggenburg und sein Freund Melidoff haben vor 16 Jahren geplant, daß ihre Kinder ein Paar werden sollen; würde Melidoff jun. seinerzeit Waldinen, die Tochter aus Eggenburg's erster Ehe, nicht zum Traualtäre führen wollen, so habe er ein Kneißel von 12000 Kreuzer zu zahlen. Nun hat aber Waldinen's Herz bereits in Berlin, von wo der Vater wegen der Putz- und Verschwendungssucht seiner zweiten Frau nach einer Provinzstadt überfiedelte, seine Wahl getroffen, — desgleichen Adolf Melidoff, welcher ein reizendes Kind, Namens Olga, geheiratet hat. — Hellmuth Forst, der Geliebte Waldinen's, kauft die Rechnungen der pugsichtigen Frau auf und präsentiert sich derselben als „Meyer“, um aus ihrer Bedrängniß die Zustimmung zu seinem Verbleiben im Hause zu erlangen. Der Diener erblickt ihn auf den Knien vor der Frau des Hauses und derräth es dem stets auf die Habhaftwerdung von Verbrechern erpichten Gerichtssecretär Krugel; dieser hinterbringt's wieder dem eiferfüchtigen Eggenburg; Meyer-Forst wird an der Nase von Eggenburg als der erwartete Neffe erkannt, während der wirkliche Neffe factisch eintrifft, von Waldinen aber bewogen wird, als Forst-Meyer aufzutreten. Hieraus entstehen die ergößlichsten Verwicklungen, welchen das Erscheinen Olga's, die Frau Melidoff's, noch mehr Nahrung zuführt und die ihren Höhepunkt darin erreichen, daß Krugel in Folge einer Zeitungsnachricht Hellmuth Forst für einen Raubmörder hält. Die Hauptfache ist, daß Hellmuth und Waldine ein Paar werden.

Für die Vorzüglichkeit, mit der gespielt wurde, sprachen am deutlichsten die Hervorrufe bei offener Scene, durch die das Publicum die Damen Hans (Waldine), v. Freienthurn (Olga), Hettler (Julie) und Arthur, sowie die Herren Bauer (Eggenburg), Norded (Hellmuth), Maran (Krugel) und Reiff (Melidoff) auszeichnete. Fr. v. Freienthurn war ein allerliebster „Opferlamm“, Fr. Hans ein herziger munterer Schalk, Herr Maran setzte schon durch seine exzellente Maske die Lachmuskeln selbst der für unheilbar gehaltenen Misanthropen in Bewegung und waren auch die übrigen Rollen sammt und sonders trefflich charakterisirt.

Das Publicum war den ganzen Abend hindurch in vergnügtester Stimmung. M. B.—1.

### Verlosung.

Bei der am 30. Juni l. J. erfolgten Verlosung wurden folgende siebenbürgische Grundentlastungs-Obligationen gezogen:

Obligationen mit Coupons: zu 50 fl.: Nr. 924 998 2344 3033 3069 3680 3689 7343 7597 7717 9345 10069 10151 10230 11684 11784 11964 14133 16351 16629 16934 18958 19487 19615 20187 20440 21153 22437 23069;

zu 100 fl.: Nr. 34 2572 2829 3114 3233 3299 3349 3521 3877 3896 5279 5401 5659 6532 7045 7646 9491 9953 10018 10950 11379 14415 14797 16508 16692 16724 17482 17500 17882 18881 19688 19983 20076 20401 21141 21538 23362 23905 25246 25292 25883 26778 27575 27942 27993 28910 29429 29462 30428 30635 30654 30679 31332 31703 32397 32561 33672 34101 35619 36841 38143 39125 41887 42844 43674 44171 44972 46050 46517 47498 48937 50573 52265 52477 53027 53614 53653 53702 55689 55888 58721 61265 61282 63647 65679 65580 68468 69085 69511 69652 70247 71287 71315 71443;

zu 500 fl.: Nr. 265 275 1293 1613 1714 2325 2370 3623 4102 4698 5866 6159 6210 6425 6752 6933 6959 7109 8156 8487 8714 8909;

zu 1000 fl.: Nr. 826 1499 2614 2642 3185 3232 3425 3527 4001 4973 5972 6010 7056 7526 7590 8005 9581 10219 10273 10534 11191 11788 12776 13229 13461 13583 14154 15263 15321 15487 16082 16733 16762 16840 17043 17880 18095 18326 18669 19817 20374 22664 22804 23196 26245 26265 26399 26710 26998 27355 27431 27938 28176 28475 28591;

zu 5000 fl.: Nr. 225 475 538 756 1303 1330 1443 1864; zu 10.000 fl.: Nr. 239 (mit 1850 fl.) 484 1183 1365 1700.

Obligationen litera A: Nr. 268 mit 7020 fl., Nr. 1114 mit 2070 fl., Nr. 1451 mit 3000 fl., Nr. 1997 mit 1740 fl., Nr. 2052 mit 5140 fl., Nr. 2442 mit 350 fl., Nr. 3693 mit 500 fl.

(1854er Staatslose.) Bei der am 1. d. vorgenommenen 56. Verlosung des Staats-Lotterie-Antkens vom Jahre 1854 per 16 Millionen in Conventions-Münze wurden nachstehende Serien gezogen, und zwar: Serie 1 15 93 190 655 696 720 1207 1213 1618 1664 1828 1990 2168 2438 2524 2554 2555 2582 2603 2636 2688 2771 2890 2909 3035 3053 3055 3107 3155 3281 3384 3410 3494 3572 3697 3903 2264 3920 und Serie 418. Die Verlosung der in diesen Serien enthaltenen höhern Gewinne findet am 1. October 1882 statt.

### Original-Telegramm.

Budapest, 3. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist sonnig, mit Bewölkung und Trübung wechselndes Wetter mit localem Regen zu erwarten.

### Marktbericht.

Sepi-Scent-Obst, 1. Juli. Weizen, schönster per Hektoliter, fl. 9.30, Korn, schönster 5.80, Gerste, schönste fl. 5.—, Hafer, schönster fl. 3.10, Mais fl. 5.70, Rindfleisch per Kilo fr. 44, Schweinefleisch fr. 48, Schöpfenfleisch fr. —.

### Fremden-Liste.

Bom 3. Juli.

Hotel Neuröhrer. Graf G. Bethlen, Obergespan, von Schäßburg; Oskar Alfus, Magistratsrath, von Kroustadt; S. Klimont, Hermann Kolb, J. Kanbauer, Kaufmann, von Wien; Gise Groß, Privat, von Großmarbein; J. Beres, J. Kosta, Beamte, von Hódöskanya.

Mediäcker Hof. J. Rebeqa, Richter, von Gurarur.

Hotel Habermann. J. Banbauer, Assistent der Pharmacie, von Droos; Anna Bongoboda, Marie Bongoboda, Delonoms-Gattin, von Voisga.

(Eingefendet.)

„Fleisch-Extract theurer.“ Wie uns mitgetheilt wird, hat das Central-Depöt der Compagnie Kiebig für Oesterreich-Ungarn die Detail-Verkaufspreise ihres Productes in Folge der sehr bedeutenden Zoll-erhöhung vom 1. Juli d. J. an wie nachstehend erhöht:

1 Pfund Topf . . . . . 5.65  
1/2 „ „ „ „ „ 2.95  
1/4 „ „ „ „ „ 1.65  
1/8 „ „ „ „ „ —.90

(Eingefendet.)

**Gesundheits- und Tafelwasser ersten Ranges.**

**Reichster Bor- und Lithion-Säuerling**

**Salvator**

eisefrei, großer Reichthum an natürlicher Kohlensäure, borsaurem Natron und kohlensaurem Lithion

(0,32843 per Liter) (0,12495 per Liter)

känflich in allen bekannten Mineralwassergeschäften und Apotheken. [474] 10

**Lipöczer Quellen-Direction, Eperies.**

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 3. Juli 1882.

|                                 |        |                                     |        |
|---------------------------------|--------|-------------------------------------|--------|
| Ang. Goldrente, 6% . . . . .    | 119.30 | Ang. Prämien-Lose . . . . .         | 117.50 |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 87.69  | Reichregulirungs- u. Sieged. Lose   | 109.25 |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 86.—   | Deherr. Staatsanl. in Papier . . .  | 76.75  |
| „ Eisenbahn-Anlehen . . . . .   | 134.50 | „ „ „ in Silber . . . . .           | 77.25  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 90.75  | Deherr. Goldrente . . . . .         | 95.25  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 110.—  | 1860-er Staats-Anlehen . . . . .    | 180.—  |
| „ 1876-er Staats-Oblig. . . . . | 96.25  | Deherr.-ung. Nat.-Bant-Actien . . . | 826.—  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 98.25  | Ang. Creditbant-Actien . . . . .    | 309.—  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 97.—   | Deherr. Credit-Actien . . . . .     | 315.—  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 97.25  | Silber . . . . .                    | —      |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 97.25  | R. L. Ducaten . . . . .             | 5.65   |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 97.25  | 20 Francs Goldstücke . . . . .      | 9.54   |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 99.—   | 100 Mark Deutsche Reichsbankn. .    | 58.60  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 97.50  | Kroat.-Slavon. . . . .              | —      |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .           | 97.50  | London (für dreimonatl. Wechsel) .  | 120.20 |

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 3. Juli 1882.

|                                       |        |                                     |        |
|---------------------------------------|--------|-------------------------------------|--------|
| Ang. Goldrente . . . . .              | 119.65 | Ungarische Prämien-Lose . . . . .   | 117.25 |
| 4-percentage Goldrente . . . . .      | 87.95  | Reichregulirungs- u. Sieged. Lose   | 109.50 |
| 5-percentage Papierrente . . . . .    | 86.50  | Deherr. Staatsanl. in Papier . . .  | 76.85  |
| „ Eisenbahn-Anlehen . . . . .         | 134.75 | „ „ „ in Silber . . . . .           | 77.60  |
| Ang. Oest. I. Emission St.-Oblig. . . | 90.80  | Deherr. Goldrente . . . . .         | 95.60  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 110.50 | 1860-er Staats-Anlehen . . . . .    | 130.50 |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 95.50  | Deherr.-ungarische Bantactien . . . | 827.—  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 98.25  | Ungar. Creditbant . . . . .         | 311.75 |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 97.25  | Deherr. Creditactien . . . . .      | 316.—  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 97.50  | R. L. Ducaten . . . . .             | 5.67   |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 97.25  | 20 Francs-Stücke . . . . .          | 9.55   |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 99.25  | 100 Mark Deutsche Reichsbankn. .    | 58.80  |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 99.—   | Pondon . . . . .                    | 120.25 |
| „ „ „ „ „ „ . . . . .                 | 97.25  | Deherr. Papierrente 5% steuerfrei   | 92.40  |

Sz. 985/1882 [500] 2-3

H i r d e t m é n y.

Felbivhatnak ezennel mindazok, kik a vezetésen alatti kir. törvényszék, valamint az ennek területén levő kir. járásbírósgok és a kir. ügyészség számára 1883. évre szükséges irodai anyagszerek eladására és szállítására vállalkozni ohajtának, hogy e végből irásbeli ajánlataikat, az egységes árak kitüntelése mellett, 1882. év július hó 28. napjáig a kir. törvényszéki elnökségnél benyújtsák, mely napon délután 4 órakor azon a jelenkező ajánlkozók jelenlétében felbontatni és tárgyalatni fognak.

A szállítandó anyagok mintája, mennyisége és a szállítás feltételei az elnöki irodában a hivatalos órák alatt megtekinthetők.

Nagy-Szeben, 1882. június 29-én.

A kir. törvényszék elnöke.

M. 3. 5088/1882. [502] 2-3

C o n c u r s.

Aus der Hofensfeld-Gatterburg'schen Stiftung ist für ein, eventuell zwei Jahre ein Reise-Stipendium von 200 fl. in Silber an einen tüchtigen, fleißigen und strebsamen Handwerkerseelen, der aus Hermannstadt gebürtig ist und zum Behufe weiterer Ausbildung in seinem Gewerbe auf Reisen zu gehen beabsichtigt, zu vergeben.

Es werden sonach alle Jene, welche auf die Verleihung dieses Reise-Stipendiums Anspruch erheben wollen, aufgefordert, ihre gehörig documentirten Gesuche bis 30. Juli l. J. bei dem gefertigten Magistrat einzulegen.

Hermannstadt, am 30. Juni 1882.

Der Magistrat.

Möblirtes Zimmer

in der Josefstadt, Kreuzgasse Nr. 14, zu vermieten. Auch sind dafelbst Herren-Kleider, Wäsche und verschiedene uneingetheilte Gegenstände zu verkaufen.

6000 Gulden

werden gegen sichere Hypothek und gegen angemessene Zinsen sofort vergeben. Näheres ertheilt aus Gefälligkeit die Administration dieses Blattes.

Ein hübscher SCHNURBART. Ist die schönste Bierbe... Mustaches-Balsam bei Paul Bosse, Braunkurt a. Rh.

Grosse Auswahl von Spengler-Arbeiten. GEORG KUTSCHERA, goldene Anstalt, in der Josefstadt, No. 14.

Glück auf nach Braunschweig! Die vom Staate garantirte, in 6 Klassen eingetheilte 93. Herzogl. Braunschweigische Landes-Lotterie ist für den 13. Juli d. J. bestimmt.

Literarisches. Im Verlage der Buchhandlung Franz Michaelis ist erschienen und durch alle hiesigen und auswärtigen Buchhandlungen zu beziehen: Formation et flexion du verbe français basées sur le latin d'après les résultats de la science moderne par A. Wigand.

Hôtel Orient, Budapest, am lebhaftesten Punkte der Hauptstadt, vis-à-vis dem Volkstheater. Die p. t. Reisenden werden durch Pferdebahn vom Bahnhofe aus direct zu meinem Hôtel geführt.

Mariazeller Magen-Tropfen, vortreflich wirkendes Mittel bei allen Krankheiten des Magens. Preis eines Fläschchens sammt Gebrauchs-Anweisung 35 kr.

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes, ohne Porto und Spesen, bei reellster Bedienung zu billigsten Preisen. Annoncen-Expedition MORIZ STERN, Wien, I., Wollzeile 22.

Annoncen-Annahme für alle Zeitungen Oesterreichs und des Auslandes, ohne Porto und Spesen, bei reellster Bedienung zu billigsten Preisen. Annoncen-Expedition MORIZ STERN, Wien, I., Wollzeile 22.

Für Ziegelei-Besitzer. empfehle meine Maschinen für Dampf-, Pferde- und Handbetrieb zur billigen Fabrikation von allen Sorten Mauer- und Dachziegeln.

K. k. silb. Staatspreis und K. k. gold. Medaille. RASTRIERER GESCHÄFTSBÜCHER Copirbücher und Copirpressen. H. FEITZINGER & CO. WIEN.

Am 10. August 1882 auf Allerhöchsten Befehl Seiner k. und k. Apostolischen Majestät die XXI. STAATS-LOTTERIE für Civil-Böhlthätigkeits-Zwecke der diesseitigen Reichshälfte statt.

GUTJAHR & MÜLLER, Budapest, vormals Brogle & Müller, I. Budapester Trieur-, Siebblech- und landwirthschaftliche Maschinenfabrik, nächst der Margarethenbrücke.

Ertheilt auf... Pränume... Galbährig... Bieteljährig... Mit Post... Galbährig... Bieteljährig... Für die... wortlich: Ado... J. Stein... Nro... Der... zwischen de... Grafen P... sollen im... begünstigen... wegen eine... die Frage d... an, welche... der Runtli... eines beson... zu erwirke... Malc zu... demnächst... Uebe... tionire das... der Confer... in türkische... daß in völ... Mächte em... lischer Sei... mit türkise... Grade bed... fälschlicher... der Hofste... theilnahme... verlaudet... ticipirend... tärliche G... treffen... Gra... mit einer... stellung de... Weigerung... tischen Ge... noch aufre... Eine... Pascha, b... Türken, h... Die engl... dem Mitte... binnen 24... schweren u... Es wurde... 10.000 M... heimische... Wie... sterium d... Warfhaue... nischen Sp... der Errich... Ueberhaupt... Stimmung... Gouverneur... waltung G... Stobele... Ignatieff... Spaa... Die... Das w... unverantw... „Alf... wenn es... machen.“ „Hil... Es... schauderte... birgt, der... thun.“ Ein... „So hart... gutmüthig... ist Ihre... Zum... Anrede... offen: „J... Christinnen... Segen des... „Ger... die unglüc... ein Lächel... dazu die G... „Ore... mit einem